

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt in der Heiligen Messe zum Fest der hl. Katharina,  
Freitag der 34. Woche im Jk, 25. November 2011,  
Kapelle des Erzbischöflichen Priesterseminars von Aparecida**

---

Texte: Röm 5,1-5;  
Lk 9,23-26.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,  
liebe Schwestern und Brüder!

I.

In nicht wenigen alten, vor allen Dingen romanischen und gotischen Kirchen des europäischen Kontinents, so auch bei uns in Deutschland, findet sich in der Höhe der alten Predigtkanzel, auf der gegenüberliegenden Seite, eine Figur der hl. Katharina von Alexandrien, deren Gedenktag wir heute feiern. So kann der Prediger während der Predigt beständig auf das Bildnis der hl. Katharina schauen, die mit dem Rad dargestellt wird, jenem Instrument, mit dem sie gefoltert wurde und das Martyrium erlitt.

Genauere historische Nachrichten über die Tagesheilige gibt es nicht. Sicher ist nur, dass sie schon sehr früh in der Ostkirche und später auch im Westen Europas verehrt wurde. Sie gehört zu den vierzehn Nothelfern und ist die Patronin der Studenten und Philosophen wie auch der Prediger. Dies alles hängt mit ihrem Martyrium zusammen, denn in der Verfolgung des Maxentius soll die hl. Katharina dem Kaiser wegen seiner Grausamkeiten Vorwürfe gemacht haben. In der Auseinandersetzung mit ihr bot der Kaiser fünfzig Philosophen gegen sie auf, die aber alle nichts ausrichten konnten und dafür verbrannt wurden. Katharina wurde gerädert und als das Rad zerbrach, enthauptet. Sie gehört zu den früh verehrten Märtyrerinnen unserer Kirche. Ein schönes Beispiel dafür ist auch das Jüngste Gericht von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle in Rom, wo sie, vom Betrachter aus gesehen, unter dem wiederkommenden Christus und der Gottesmutter auf der linken Seite am Rad zu erkennen ist, auf das sie sich stützt.

## II.

Die Legende spricht von der Weisheit der hl. Katharina, die sich nicht so sehr durch ihr wie immer geartetes philosophisches oder theologisches Wissen auszeichnet, sondern vor allen Dingen durch ihre Weisheit im Glauben. Der zum heutigen Fest gehörende Lesungstext aus dem 5. Kapitel des Römerbriefes erinnert daran, dass wir nur durch Jesus Christus selbst Zugang zur Gnade, d. h. auch zur Weisheit Gottes erhalten (vgl. Röm 5,9) und dass eine solche Weisheit und Gnade Kraft in der Bedrängnis gibt (vgl. Röm 5,3). Aus einer solchen Bedrängnis, so Paulus, erwächst Geduld, aus der Geduld Bewährung, aus der Bewährung Hoffnung (vgl. Röm 5,3 b – 4). Und weil die Weisheit mit der Hoffnung zusammenhängt, ist Paulus davon überzeugt, dass daran die Liebe Gottes sichtbar wird, die in unsere Herzen ausgegossen ist (vgl. Röm 5,5). All dies findet sich in jenem Teil des Römerbriefes, der sich mit der Frage nach der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben erwächst, und mit dem neuen Leben in Christus, das uns als Getaufte geschenkt ist, beschäftigt. Dabei geht es wesentlich um die Hoffnungsperspektiven der Glaubenden, die in der Bedrängnis leben.

Solche Hoffnungsperspektiven für bedrängte Christen haben damals zurzeit der frühen und jungen Christenheit, wie auch heute mitten in den sehr unterschiedlichen Lebenssituationen, in denen wir uns befinden, ihren Sitz im Leben. Die Bedrängnisse aller Art, die von konkreten leiblichen bis zu den seelischen, von den geistlichen bis zu den seelsorgerischen Herausforderungen gehen, können, so unsere Glaubenserfahrung, fruchtbar bestanden werden, wenn sie in die Hoffnungsperspektive des Glaubens eingebettet sind. Der Glaube, der das Geschenk Gottes an uns ist und um den wir uns zugleich täglich mühen, öffnet jene Horizonte, die uns zeigen, dass wir von Jesus Christus her immer wieder neue Menschen werden. Die uns in diesen Tagen beschäftigenden Perspektiven der Theologie, vor allen Dingen der Frage nach Gott und den Menschen, öffnen sich so noch einmal besonders deutlich, ist doch die Hoffnung, die aus dem Glauben kommt, zu aller erst ein Geschenk Gottes an uns, dem dann unser alltägliches Tun nachfolgt. Zugleich erhalten wir aus den Erfahrungen unseres Alltags immer wieder Kraft, die uns als Menschen in der Hoffnung stärkt, so dass beide Dimensionen gut ineinander greifen.

## III.

Wer sich und seine Existenz als Christ auf diese Weise formen lässt, der kann der großen Herausforderung des heutigen Lukas-Evangeliums ein Gesicht geben.

Im 9. Kapitel ist auf verschiedene Weise von der Jüngerschaft Jesu die Rede. Wenn wir gerade von der Nachfolge und der Selbstverleugnung und damit von der Kreuzesnachfolge gehört haben, dann gehört dies in den Kontext der Aussendung der zwölf Jünger, wie auch der Speisung der 5000, die vorher berichtet wird. Nur der trägt sein Kreuz im Namen Jesu, wer Jesus selbst kennen gelernt hat und – so geht für uns und die Kirche seit Tod und Auferstehung Christi – den Gekreuzigten liebt. Nur wer sich von Jesus selbst ausgesandt weiß, (vgl. Lk 9,1-6) und wer sich gestärkt und gespeist von ihm auf den Weg macht (vgl. Lk 9,10-17), der wird bereit sein können, sein Leben um Jesu willen zu verlieren, um es zu retten (vgl. Lk 9,24 b).

Jesus nachzufolgen, bedeutet für uns heute, das Potenzial unseres Glaubens ganz auf die Hoffnung zu setzen, dass wir nicht nur von ihm gerettet sind, sondern auch bei ihm ewige Heimat finden. Nachfolge heißt darum, in letzter Konsequenz Ehre und Leben zu geben, um bei Jesus zu bleiben. Nur, so Lukas, wenn der Jünger mit Jesus bis zum Ende solidarisch bleibt und so sein Leben verliert (vgl. Lk 9,24), wird er sein Leben wirklich retten. Auf diese Weise wird er in der Gemeinschaft und Freude bleiben, die Jesus allein geben kann.

Die Kirche in Lateinamerika ist im vergangenen Jahrhundert und auch in diesen Jahren eine Märtyrer-Kirche. Denken wir an die Jahre des Nationalsozialismus, wissen wir, dass es auch in Deutschland diese Märtyrer gegeben hat, die, wie es ein Wort der alten Kirche sagt, vielfache Frucht gebracht haben: „Das Blut der Märtyrer ist Samen für neue Christen“.

Bitten wir darum, dass wir bei allem, was wir in unseren Diözesen und an allen kirchlichen Orten, an denen wir leben, tun, Christen sind, die ihre Ehre und ihr Leben für Jesus geben, die aus der Kraft der Hoffnung den Glauben gestalten und, wie die hl. Katharina von Alexandrien, zu wirklichen Menschen der Weisheit aus dem Glauben werden.

#### IV.

Der Tradition nach liegt der Leib der hl. Katharina in einem der ältesten und ununterbrochen existierenden Klöstern der Welt, nämlich im Katharinenkloster auf dem Sinai begraben. Dieses Kloster birgt in sich jenen Ort, an dem Mose im brennenden Dornbusch den lebendigen Gott selbst erfahren hat. Der lebendige Gott, der sich im brennenden Dornbusch zeigt, ist für uns Jesus Christus, vor dem wir, wie Mose, uns verneigen, weil in ihm Gott selbst auf uns zukommt. So wird an diesem Ort noch einmal deutlich, dass das Zeugnis für

Christus und die Bereitschaft, aus der Hoffnung des Glaubens zu leben, ein brennendes Herz braucht, ein Herz voll von Feuer, das Gott selbst angezündet hat. Und ist es nicht Jesus, der sagt: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen; wie froh wäre ich, es würde schon brennen?“ Amen.